

Mit den Jüngsten die Lebenswelt erkunden und gestalten im Kontext des Situationsansatzes

von Elke Heller


ALICE SALOMON
HOCHSCHULE BERLIN
University of Applied Sciences

 FRÖBEL
Kompetenz für Kinder

 wiff
Weiterbildungsinitiative
Frühpädagogische Fachkräfte

KiTa Fachtexte ist eine Kooperation der Alice Salomon Hochschule, der FRÖBEL-Gruppe und der Weiterbildungsinitiative Frühpädagogische Fachkräfte (WiFF). Die drei Partner setzen sich für die weitere Professionalisierung in der frühpädagogischen Hochschulausbildung ein.

Mit den Jüngsten die Lebenswelt erkunden und gestalten im Kontext des Situationsansatzes

von Elke Heller

ABSTRACT

Mit dem quantitativen Ausbau der Plätze für Kinder in den ersten drei Lebensjahren werden nun auch verstärkt Diskussionen zur Qualität der Bildungsprozesse in dieser Altersstufe geführt. Bildung von Anfang an ist die Devise. Diesen neuen Herausforderungen stellt sich auch das pädagogische Konzept Situationsansatz.

Im Mittelpunkt des Situationsansatzes steht das soziale und kulturelle Leben, so wie es Kindern und Familien hier und heute begegnet, mit all seinen Herausforderungen. Bereits die jüngsten Mädchen und Jungen können sich mit ihren unterschiedlichen Lebenserfahrungen und individuellen Möglichkeiten in die Gestaltung ihres Lebens gleichberechtigt einbringen und sich aktiv beteiligen.

Neben Grundlagen des pädagogischen Handelns im Situationsansatz – Bild vom Kind, Bildungsverständnis und Ziele –, die auch von prinzipieller Bedeutung für die Betreuung, Erziehung und Bildung von Kindern in den ersten drei Lebensjahren sind, werden beispielhafte anschauliche Anregungen für die Gestaltung entwicklungsfördernder Bildungsprozesse der Jüngsten in den alltäglichen Lebenssituationen, zur Begleitung ihrer Spiele, der Gestaltung von Räumen und zur Auswahl und Planung von Projekten gegeben.

GLIEDERUNG DES TEXTES

1. Die Jüngsten im Kindergarten – Auch im Konzept Situationsansatz höchst aktuell
2. Grundannahmen zur Entwicklung und Bildung junger Kinder im Situationsansatz
 - 2.1 *Zum Bild vom Kind*
 - 2.2 *Zum Bildungsbegriff*
 - 2.3 *Zum Bildungsverständnis*
3. Zur Unterstützung von Bildungsprozessen der Jüngsten im Situationsansatz
 - 3.1 *Stärkung von Kompetenzen: „Ziele“*
 - 3.2 *Inhalte von Bildungsprozessen*
 - 3.3 *Grundsätze des pädagogisch-methodischen Handelns*

4. Handlungsfelder von Erzieherinnen und Erziehern

- 4.1 Eine sanfte Eingewöhnung begleiten*
- 4.2 Alltägliche Lebenssituationen individuell und zugewandt gestalten*
- 4.3 Vielfältige entwicklungsfördernde Spiele unterstützen*
- 4.4 In der Raumgestaltung die besonderen Bedürfnisse beachten*
- 4.5 In Projekten weitere Zugänge zur Lebenswelt erschließen*

5. Fragen und weiterführende Informationen

- 5.1 Fragen und Aufgaben zur Bearbeitung des Textes*
- 5.2 Literatur und Empfehlungen zum Weiterlesen*
- 5.3 Glossar*

INFORMATIONEN ZUR AUTORIN

Heller, Elke Dr. päd., Erzieherin, Diplom-Pädagogin; wissenschaftliche Begleitung von bundesweiten Projekten zur Entwicklung der Qualität von Bildungsprozessen im Konzept Situationsansatz; Hrsg. „Qualität im Situationsansatz“ (2009) und „Der Situationsansatz in der Praxis“ (2010); freie Mitarbeiterin und Fortbildnerin am Institut für den Situationsansatz der Internationalen Akademie (INA gGmbH) an der FU Berlin; Mitautorin der Bildungsprogramme für Kindertageseinrichtungen in Berlin, im Saarland und in Hamburg.

Mit den Jüngsten die Lebenswelt erkunden und gestalten im Kontext des Situationsansatzes
von Elke Heller

Ausbau der Quantität
verlangt auch Qualität

1. Die Jüngsten im Kindergarten – Auch im Konzept Situationsansatz höchst aktuell

Bildung und Lernen im Kindergarten stehen gegenwärtig (wieder) im Zentrum gesellschaftlicher Auseinandersetzungen. Mit dem quantitativen Ausbau der Plätze für Kinder in den ersten drei Lebensjahren wird in die Diskussion um eine hohe Bildungsqualität nun auch die pädagogische Arbeit mit den Jüngsten einbezogen. Die Debatte um die Förderung der frühkindlichen Betreuung, Bildung und Erziehung hat einen vielzitierten Aufschwung erhalten. So wurden in letzter Zeit zahlreiche Publikationen und Beiträge in Fachzeitschriften zu verschiedenen Aspekten einer qualitativ hochwertigen Bildung und Erziehung von Kindern in den ersten drei Lebensjahren veröffentlicht.

Anliegen dieses Beitrages ist es, Bildungsprozesse von jungen Kindern in den Kontext des pädagogischen Konzepts Situationsansatz einzuordnen und Anregungen für die praktische pädagogische Arbeit zu geben.

2. Grundannahmen zur Entwicklung und Bildung junger Kinder im Situationsansatz

Die Frühpädagogik muss sich seit Jahrzehnten bis heute immer wieder mit den gleichen Fragen auseinandersetzen: Wie können Kinder von Beginn ihres Lebens an am besten gefördert und auf die Herausforderungen des Lebens bzw. der Schule vorbereitet werden? Wie viel Eigenaktivität des Kindes im Bildungsprozess ist gewünscht und welche Art der Anleitung durch Erwachsene braucht es für seine gesunde und ganzheitliche Entwicklung?

Auch im pädagogischen Konzept Situationsansatz ging und geht es seit seiner Entstehung Anfang der 1970er Jahre um die Art und Weise kindlichen Lernens, um eine kindgemäße Bildung, um Aneignung von Welt. Im Mittelpunkt steht hier die Frage: Welche Unterstützung und Förderung brauchen Kinder, damit sie die Welt, in die sie hineinwachsen, verstehen und in ihr kompetent und verantwortungsbewusst handeln können?

Die Vielfalt der Lebenswelt
und das subjektive
Erleben von Kindern, ihre
Interessen und Bedürfnisse
sind Ausgangspunkt
pädagogischen Handelns.

Als ein im Deutschen Jugendinstitut (DJI) unter Leitung von Jürgen Zimmer entwickeltes Reformkonzept setzte der Situationsansatz einer fächerbezogenen Didaktik ein pädagogisches Curriculum entgegen, das sich an der Lebenswelt der Kinder, an der Vielfalt der Lebensbedingungen von Kindern und Familien in einer historisch und kulturell geprägten Lebenswelt orientierend das subjektive Erleben und die Bedürfnisse der Kinder zum Ausgangspunkt pädagogischen Handelns machte (vgl. Zimmer 2000).

Mit den Jüngsten die Lebenswelt erkunden und gestalten im Kontext des Situationsansatzes

von Elke Heller

Dieser Grundgedanke des Situationsansatzes ist seit 1990 auch im §22 (2) des KJHG/SGB VIII ausdrücklich festgeschrieben: „Die Aufgabe umfasst die Betreuung, Bildung und Erziehung. Das Leistungsangebot soll sich pädagogisch und organisatorisch an den Bedürfnissen der Kinder und ihrer Familien orientieren.“ (Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft GEW-Informationen 1991, 8)

Wie jedem pädagogischen Konzept liegen den Zielen, den Bildungsinhalten und dem pädagogischen Handeln im Situationsansatz bestimmte Vorstellungen, Werte, Überzeugungen sowie ein bestimmtes Menschen- bzw. Kindbild und Bildungsverständnis zugrunde, das im Folgendem verdeutlicht werden soll.

2.1 Zum Bild vom Kind

Erkenntnisse der Kindheitsforschung weisen überzeugend nach: Kinder verfügen von Geburt an über Möglichkeiten ihre Entwicklung selbst zu steuern.

„Das Bild des Kindes ist ein Komplex von Ideen, Vorstellungen, Anschauungen über das psychophysische Wesen (die „Natur“) des Kindes, über seine Stellung, seine Funktion in sozialen und gesellschaftlichen Strukturen und – vor allem – über Erscheinungen, Bedingungen, Ursachen und Ziele seiner Entwicklung [...] Das Bild vom Kind ist eine Einheit von Wissen (über das Kind), von normierten Bewertungen (seines Soseins und Werdens) und von ethischen Gesinnungen, die wir in die Partnerschaft mit dem Kind einbringen.“ (Schmidt 1982,1).

Auch für die Jüngsten gilt, dass sie mit reichhaltigen Potenzialen ausgestattet sind, um sich die Welt in einer ihnen gemäßen Weise anzueignen und mit ihrer Umwelt in einen regen und interessierten Austausch zu treten. Sie sind von sich aus bestrebt, sich an allem zu beteiligen, was ihnen ihre Umwelt bietet. Bereits Säuglinge verfügen über vielseitige kognitive Fähigkeiten. Sie sind von sich aus erfahrungshungrig und auf Teilhabe aus. Sie erkunden, begreifen und beeinflussen ihre Lebenssituation und behaupten sich, wenn es Möglichkeiten dazu gibt. Sehr eindrücklich beschrieben ist dies u.a. in dem Buch „Forschergeist in Windeln“ (Gopnik et al. 2001).

Ein Schwerpunkt des Situationsansatzes liegt in der Wertschätzung gegenüber der dem Kind eigenen Weise zu denken, zu fühlen und wahrzunehmen und seinen Deutungen der Welt. Die Anerkennung der Subjektposition des Kindes im pädagogischen Verhältnis zwischen Erwachsenen und Kind ist dabei grundlegend. Das Kind wird als schöpferisch tätiger Mensch gesehen, der von sich aus nach Veränderungen sucht. Pädagogische Leitbegriffe wie Autonomie, Mit- und Selbstbestimmung, Selbständigkeit und Unabhängigkeit entsprechen dieser anthropologischen Bestimmung.

Die Würde und Rechte des Kindes achten.

Indem der Situationsansatz grundsätzlich davon ausgeht, dass das Kind eigenständiger Akteur seiner Entwicklung ist, geht er auch von der eigenen Würde des Kindes aus. Die Würde des Kindes zu achten heißt zugleich, ihm eigene Rechte

Mit den Jüngsten die Lebenswelt erkunden und gestalten im Kontext des Situationsansatzes von Elke Heller

zuzugestehen. Die unveräußerlichen Rechte des Kindes – festgeschrieben in der 1989 angenommenen Kinderrechtskonvention der Vereinten Nationen (vgl. u.a. Kinder in EUROPA 2009, 6f) – sind Grundlage der Theorie und Praxis des Situationsansatzes (vgl. Autorenkollektiv der Projektgruppe „Kindersituationen“ 1998, 78ff.).

2.2 Zum Bildungsbegriff

Bildung im Situationsansatz wird verstanden als die Aneignungstätigkeit, mit der sich der Mensch ein Bild von der Welt macht und sie verantwortlich mitgestaltet.

Bildung wird verstanden
als Aneignung und
Gestaltung von Welt.

Sich ein Bild von der Welt zu machen, beinhaltet:

- sich ein Bild **von sich selbst** in dieser Welt machen – Eigenverantwortung übernehmen,
- sich ein Bild **von den anderen** in dieser Welt machen – sich solidarisch in die Gemeinschaft einbringen,
- sich ein Bild **von den Phänomenen und Ereignissen** in der Welt machen – die Lebenswelt erkunden und verantwortlich mitgestalten (vgl. Preissing et al. 2009, 44ff.).

Diese drei Ebenen von Weltaneignung sind grundlegende Strukturelemente der Ziele und Inhalte von Bildungsprozessen im Situationsansatz. Sie sind begründet in der Auffassung, dass Bildungsprozesse stets an sinnstiftende Fragen der Kinder gebunden sind.

Je jünger die Kinder sind, umso enger kreisen ihre Fragen um sich selbst und um die mit ihnen unmittelbar verbundenen Bezugspersonen, z.B. Wer bin ich? Zu wem gehöre ich? Was kann ich? Was will ich?

Mit zunehmendem Alter werden ihre Beziehungen zu anderen Personen, vor allem zu anderen Mädchen und Jungen, bedeutungsvoller, z.B. Wer sind die anderen? Was macht sie besonders? Was wollen sie? Was können sie?

Kinder interessieren sich aber auch von Geburt an für Dinge und Erscheinungen in ihrem Umfeld, z.B. Was passiert um mich und um uns herum? Was steckt hinter den Dingen und Erscheinungen?

Über solche Fragen werden Bildungsprozesse für Kinder bedeutsam (vgl. ebenda).

Mit den Jüngsten die Lebenswelt erkunden und gestalten im Kontext des Situationsansatzes von Elke Heller

Frühkindliche Bildungsprozesse sind abhängig von den Anregungen Erwachsener.

2.3 Zum Bildungsverständnis

In der Frühpädagogik setzt sich immer mehr das Bild des aktiven Kindes durch, das sich von Beginn seines Lebens an mit all seinen Kräften und Sinnen die Welt aneignet und sich so sein Bild von der Welt macht.

Die Entwicklung dieses erstaunlichen Bildungspotenzials ist jedoch davon abhängig, welche Rechte und Bedingungen des Aufwachsens ihm die Erwachsenen und das soziale Umfeld zugestehen und ermöglichen.

Die Erfahrungen von Eltern und Pädagogen zeigen, dass man Bildung von Kindern nicht erzwingen kann. Insbesondere den Jüngsten können Kompetenzen nicht einfach vermittelt, Gefühle und Wertvorstellungen nicht gelehrt, Kenntnisse und Fähigkeiten nicht zielgerichtet beigebracht oder gar antrainiert werden. Aufgabe von Erzieherinnen und Erziehern ist es vielmehr, Bildungsprozesse in einer Atmosphäre des Vertrauens und Wohlbefindens so zu gestalten, dass sich die Jungen und Mädchen in den ersten Lebensjahren eigenaktiv und selbsttätig ein Fundament von Lebenserfahrungen aneignen, woran sie anknüpfen können, um sich die Welt, in die sie hineinwachsen, immer weiter zu erschließen und für die Herausforderungen des Lebens gestärkt zu sein (vgl. Schäfer 2008, 7f; Schäfer 2009, 3f).

Was bedeutet das im Einzelnen?

Körperliches und psychisches Wohlbefinden sichern.

Grundvoraussetzung für das neugierige und zuversichtliche Erkunden der Welt ist das körperliche und psychische Wohlbefinden der Säuglinge und Kleinkinder. Dabei geht es sowohl um die angemessene Befriedigung ihrer entwicklungs-spezifischen körperlichen Bedürfnisse als auch um ihr Bedürfnis nach Geborgenheit und emotionaler Sicherheit, liebevoller Zuwendung und Trost, nach sicherer Bindung, Halt, Orientierung und Schutz. Das verlangt, besonders aufmerksam, sensibel und offen für die Unterschiede in der Lebenssituation der Mädchen und Jungen, ihren individuellen Besonderheiten und Entwicklungsmöglichkeiten zu sein. Das geschlechtsspezifische, soziale, ethnische und weltanschauliche bzw. religiöse Eingebundensein des Kindes prägen seine Lebenswelt und seine Erfahrungen.

Aufmerksam, sensibel und offen für unterschiedliche Lebenssituationen der Mädchen und Jungen sein.

Wollen Erzieherinnen und Erzieher die Jüngsten in ihren Bildungsprozessen wirksam unterstützen, müssen sie sich auf die unterschiedlichen Lebensbedingungen und individuellen Voraussetzungen beziehen, die Kinder mitbringen. Der enge und respektvolle Austausch mit den Familien ist deshalb von herausragender Bedeutung im Konzept Situationsansatz. Kinder, die die Sicherheit haben, dass sie und ihre Familien in der Kita immer willkommen sind, auch dann wenn es schwierige und unangenehme Situationen gibt, werden ermutigt, angst-

Mit den Jüngsten die Lebenswelt erkunden und gestalten im Kontext des Situationsansatzes

von Elke Heller

Interessiert und wertschätzend auf die Botschaften der Jüngsten reagieren.

frei und neugierig ihre Umgebung zu erkunden und Beziehungen zu anderen Kindern aufzunehmen.

Besonders die Jüngsten brauchen dazu ein Gegenüber, das ihre (auch nonverbalen) Signale und Botschaften aufmerksam und wertschätzend wahrnimmt und respektvoll darauf reagiert, sich ernsthaft für ihre Perspektive interessiert und sie in ihrem Begreifen der Welt bekräftigt. Jedes Kind benötigt, damit es den eigenen Bildungsbewegungen und seinen Erfahrungen vertrauen kann, Zutrauen von seinen Bezugspersonen, die nachempfinden, was es will, was es kann, was es bewegt. Es braucht Raum, Zeit und Respekt für seine eigenen Entdeckungen und Erklärungen.

Auf achtungsvolle Beziehungen der Kinder untereinander achten.

Mit zunehmendem Alter gewinnen auch das Zusammensein und die Interaktion mit Gleichaltrigen an Bedeutung. Beobachtungen zeigen, welche unterschiedlichen Interessen, individuellen Sichtweisen und Impulse bereits die Jüngsten als Akteure in die lernende Gemeinschaft einbringen. Bereits Zweijährige erproben soziale Regeln, entwickeln Strategien, um soziale Kontakte aufzunehmen und aufrecht zu erhalten sowie Konflikte auszuhandeln (vgl. Viernickel 2002, 17).

3. Zur Unterstützung von Bildungsprozessen der Jüngsten im Situationsansatz

Im Situationsansatz als einem an der sozialen und kulturellen Lebenswelt der Heranwachsenden orientierten Ansatz begründen sich Ziele, Inhalte und das pädagogisch-methodische Handeln an den Herausforderungen des Lebens in einer sich ständig wandelnden internationalisierten Welt. Das Leben selbst, die unmittelbaren Erlebnisse, eben auch der jüngsten Kinder, die Anforderungen, die sich ihnen dabei stellen, ihre Bedürfnisse, Erfahrungen und Fragen haben maßgeblichen Einfluss auf die Auswahl der Bildungsinhalte und -ziele sowie auf das pädagogisch-methodische Vorgehen bei der Umsetzung der Vorgaben der verschiedenen Bildungsprogramme der Länder.

3.1 Stärkung von Kompetenzen – „Ziele“

Ziele bezeichnen die Richtung des pädagogischen Handelns.

Die eigenaktiven Bildungsbestrebungen der Mädchen und Jungen werden im Situationsansatz vom jüngsten Alter an bewusst durch Erwachsene, gegebenenfalls durch Erzieherinnen und Erzieher, unterstützt und angeregt. Jedes Kind hat ein Recht auf diese Anregungen. Jede bewusste Anregung braucht Ziele. Sie bezeichnen die Richtung, in der ein Kind bei der Ausschöpfung seiner individuellen Möglichkeiten und der Erweiterung seiner Kompetenzen unterstützt werden soll.

Mit den Jüngsten die Lebenswelt erkunden und gestalten im Kontext des Situationsansatzes

von Elke Heller

Der Situationsansatz hat mit Blick auf die heutige Lebenswelt klare Vorstellungen davon, welches Wissen und Können, welche Einstellungen Kinder brauchen, um als selbständig handelnde und denkende Subjekte aktiv an ihrem Leben teilzunehmen und die Gesellschaft, in die sie hineinwachsen, verantwortungsbewusst mitgestalten zu können – nämlich Ich-Kompetenzen, soziale Kompetenzen, Sachkompetenzen und lernmethodische Kompetenzen. Es geht also darum, Kinder zielgerichtet zu unterstützen, mit sich selbst, mit anderen und mit den Dingen des Lebens gut zurecht zu kommen (vgl. Preissing et al. 2009, 45).

Was heißt das konkret für Kinder in den ersten drei Lebensjahren?

Entscheidend für die Stärkung und Entwicklung frühkindlicher Kompetenzen zum selbstbestimmten Umgang mit sich selbst, mit anderen Kindern und Erwachsenen und zur Erkundung der Umwelt ist die Qualität der sozialen und emotionalen Beziehungen zwischen dem Kind und seinen Bezugspersonen.

Ich-Kompetenzen

- In zugewandten sicheren Beziehungen kann es seine Bedürfnisse und Wünsche angstfrei zum Ausdruck bringen und seine Gefühle zeigen. Wenn ein Kind eine feinfühligere Reaktion auf seine Signale erfährt, kann es den eigenen Kräften vertrauen, sich von Anfang an als selbstwirksam erleben und Selbstvertrauen sowie ein positives Selbstbild entwickeln (vgl. Rönna-Böse 2012, 7).

Sozialkompetenzen

- Vertraute Bezugsperson, überschaubare Beziehungen und eine achtsame Atmosphäre in der Kindergemeinschaft erleichtern es dem Säugling und dem Kleinkind, Kontakte auch zu anderen Erwachsenen aufzunehmen sowie in den Austausch mit anderen Kindern zu treten und das Zusammensein mit anderen zu genießen.

Sachkompetenzen

- Stabile, verlässliche Beziehungen und emotionales Wohlbefinden (der „sichere Hafen“) geben den jüngsten Kindern die Sicherheit, die sie brauchen, um sich ihrem Umfeld zuwenden zu können. Sie sind die Grundlage für das neugierige Erforschen und die aktive Auseinandersetzung mit dem Umfeld sowie der Entwicklung der Wahrnehmungs- und sprachlichen Ausdrucksfähigkeit.

Lernmethodische Kompetenzen

- Haben bereits Kinder in den ersten drei Lebensjahren Zeit und Gelegenheit ihren Bedürfnissen nachzugehen, etwas selbst zu tun und Lösungen eigenständig zu entwickeln, unterstützt sie das im Erleben eigener Handlungsmöglichkeiten sowie im Vertrauen in die eigenen Kräfte.

Diese Kompetenzbereiche (Ziele) bedingen sich wechselseitig und bezeichnen die Richtung, in der Erzieherinnen und Erzieher die eigenständigen Bildungsprozesse junger Kinder von Beginn an unterstützen und fördern sollen. Das verlangt, bedeutsame Lebenssituationen und Erlebnisse der Kinder aufzugreifen und zugleich die Ziele im Auge zu behalten. Es geht darum, dass sich die Erzieherinnen und Erzieher bei der Planung und Gestaltung ihres pädagogischen Alltags immer wieder die Fragen stellen:

Mit den Jüngsten die Lebenswelt erkunden und gestalten im Kontext des Situationsansatzes von Elke Heller

Mit welcher Absicht gestalten wir unsere Arbeit so und nicht anders und welche Kompetenzen können Kinder dabei erwerben?

Was tue ich dafür, dass jedes Kind – mit seinen unterschiedlichen Voraussetzungen und Möglichkeiten – Selbstvertrauen und Selbstwertgefühl entwickeln, sich mit den anderen Kindern achtungsvoll verständigen kann und sich neugierig seinem Umfeld zuwendet?

(vgl. Preissing et al. 2009, 14)

3.2 Inhalte von Bildungsprozessen

Aus der Entwicklungspsychologie ist bekannt, dass frühkindliche Bildungsprozesse eng mit dem unmittelbaren Erleben der Kinder verknüpft sind. Nur wenn die Inhalte subjektiv bedeutsam für ein Kind sind, nur wenn das innere Erleben des Kindes angesprochen ist, wendet es sich mit Interesse den Dingen und Erscheinungen des Lebens zu.

Drei Ebenen der
Bedeutsamkeit von
Bildungsinhalten der
jüngsten Kinder:

Erzieherinnen und Erzieher, die nach dem Situationsansatz arbeiten, beobachten deshalb die Jüngsten aufmerksam und versuchen herauszufinden, was für sie bedeutsam ist, worauf sie ihre Aufmerksamkeit richten, wobei und wofür sie sich engagieren und auf welche Ressourcen sie zurückgreifen. Ausgehend von dem definierten Bildungsbegriff kann die Bedeutsamkeit von Bildungsinhalten für die jüngsten Kinder auf drei Ebenen gesehen werden:

Bedeutsam für das Kind sind das eigene physische und psychische Erleben und das Leben in der Familie, z.B.:

Das eigene Erleben

Wer bin ich? Was ist an mir besonders?

Was will ich, was will ich nicht?

Was mag ich gern, was kann ich nicht leiden?

Zu wem gehöre ich, wer gehört zu mir?

Mein Name – wer hat ihn mir gegeben, was bedeutet er?

Was kann ich schon alles?

Was schmeckt mir gut, was nicht?

Was tut mir gut, was nicht?

Kann ich spielen, was ich gern möchte?

Was kann man alles riechen, schmecken, sehen fühlen und hören?

Mit den Jüngsten die Lebenswelt erkunden und gestalten im Kontext des Situationsansatzes von Elke Heller

Bedeutsam sind die anderen Mädchen und Jungen, weil sie ähnliche Interessen und Bedürfnisse oder aber auch andere Interessen und Bedürfnisse haben.

In der Kindergemeinschaft erfordert das Aushandlungsprozesse mit anderen Kindern, mit den Erzieherinnen und Erziehern oder auch mit anderen Menschen, die dort arbeiten. Hier geht es um Freundschaften, um Anerkennung und Abwertung, um Inklusion und Ausgrenzung. Es geht um den Umgang mit Konflikten, um Regeln, Normen und Werte, letztlich um Demokratie und Partizipation im Kindergarten. Fragen, die sich stellen könnten z.B. sein:

Die anderen Kinder

*Wer ist außer mir noch in unserer Gruppe?
Mit wem spiele ich gern, mit wem nicht? Warum?
Wobei möchte ich gern mitmachen?
Was können die anderen Mädchen und Jungen alles?
Wer gehört alles zu Mehrets Familie?
Warum spricht Maura eine andere Sprache als wir?
Wer ist mein Freund? Wer nicht?
Was können wir alles gemeinsam spielen?
Wer sind die Kinder, die neu zu uns kommen?*

Bedeutsam sind auch Erscheinungen, Bedingungen und Ereignisse im Umfeld, wie die unmittelbare Wohnumgebung, aber auch weitere Erlebensbereiche, in denen die jüngsten Kinder mit Erwachsenen etwas entdecken und lernen können (Eltern, Verwandte, Erzieherinnen und Erzieher, Freunde, Urlaub, Ausflüge, Medien). Z.B.:

Dinge und Erscheinungen im Umfeld

*Womit und wohin man alles fahren kann.
Was man alles schieben und ziehen kann.
Worauf kann man alles klettern?
Wo wohnen die Schnecken im Winter?
Was kriecht in unserem Garten alles?
Was es in unserem Kiez im Herbst alles zu sehen gibt.
Die Kaninchen von Willis Opa haben Junge.
Wie die Erwachsenen sich verständigen können (Telefon, Briefe, Handy, u.a.).
Wir möchten auch so gern „Dornröschen“ spielen.
Was gibt es vor unserer Kita alles zu sehen?*

So komplex die kulturelle und soziale Lebenswelt der Kinder, so vielfältig sind die Inhalte von Bildungsprozessen.

In einer Kindergemeinschaft kommt so eine Menge an Wünschen, Lebenssituationen, Fragen, bedeutsamen Erlebnissen und Erfahrungen, Anregungen und Forschergeist zusammen, die Inhalte für Bildung in Hülle und Fülle bieten.

Mit den Jüngsten die Lebenswelt erkunden und gestalten im Kontext des Situationsansatzes
von Elke Heller

Der Vorzug des Zusammenfallens von alltäglichen lebenspraktischen Tätigkeiten und Lernerfahrungen wird im Situationsansatz bewusst zum Tragen gebracht.

3.3 Grundsätze des pädagogisch-methodischen Handelns

Das vielschichtige Leben in einer Kindertageseinrichtung – wird es durchdacht und anregend gestaltet – bietet auch den jungen Kindern vielfältige Gelegenheiten, sich die Welt zu erschließen und sich die für ihre Entwicklung notwendigen Kompetenzen anzueignen.

Von großer Bedeutung ist beispielsweise, dass Erzieherinnen und Erzieher in intimen Situationen, bei denen sie Kindern unmittelbar körperlich nahe sind, also beim Füttern und Wickeln, beim Anziehen und bei der Körperpflege, dem Kind ihre Aufmerksamkeit möglichst ungeteilt zuwenden und liebevoll mit ihm kommunizieren. Die körperliche Pflege wird auf diese Weise zu einer Bildungssituation, in der das Kind wichtige Erfahrungen macht: Es lernt seine Bedürfnisse, Wünsche und sein Befinden mitzuteilen, erlebt die Beachtung Befriedigung seiner Signale und kann sich so als selbstwirksam erleben.

In solchen oder anderen alltäglichen bedeutsamen Lebenssituationen, in so genannten Schlüsselsituationen unterstützen Erzieherinnen und Erzieher zielgerichtet den Forscherdrang der Jüngsten und helfen ihnen, sich selbst immer besser kennen zu lernen und tiefer in die Dinge und Erscheinungen des Lebens einzudringen.

Die Förderung von Lernprozessen wird im Situationsansatz demnach nicht bestimmt durch Vermittlung isolierter, nach Bildungsbereichen oder nach Fächern gegliederter, aus dem Sinnzusammenhang gerissener Inhalte, die als Beschäftigungsangebote von Erwachsenen wie auf einer Einbahnstraße gleichermaßen zu allen Kindern transportiert werden – vorgedacht, vorgeplant und das Ergebnis bereits feststehend.



Bild 1: Welche Erfahrungen können Kinder hierbei sammeln?

Mit den Jüngsten die Lebenswelt erkunden und gestalten im Kontext des Situationsansatzes

von Elke Heller

Damit grenzt sich der Situationsansatz in seinen didaktischen Auffassungen auch noch heute grundlegend von einer fächerorientierten Didaktik ab, in der die Logik und Systematik der Bildungs- und Lernprozesse von den Bildungsbereichen bestimmt werden, in der die Themen (oftmals auch in Form von „Wochenplänen“) für alle Kinder angeboten und abgearbeitet werden und in der die die Kinder bewegenden Fragen und Erlebnisse kaum die genügende Beachtung finden.

Es sind auch nicht die sich jährlich wiederholenden Aktivitäten zu den einzelnen Jahreszeiten oder die oftmals zeitaufwändige Vorbereitung und Gestaltung von traditionellen Festen und Feiern, die die inhaltlichen Schwerpunkte der pädagogischen Arbeit im Situationsansatz dominieren.

Die Aneignung von Kompetenzen erfolgt in überschaubaren Sinn- und Handlungszusammenhängen der Jüngsten selbst.

Stattdessen ist die Aneignung von Wissen und Können eng an die unmittelbaren Erlebnisse und Handlungen der der jüngeren und älteren Kinder geknüpft, die ihr Interesse und ihre Neugier und Entdeckerlust wecken bzw. wecken sollten, und ihnen helfen, das Leben immer tiefer zu begreifen und heute und später aktiv mitzugestalten.



Bild 2: Welche Erfahrungen können Kinder hier sammeln?

Mit den Jüngsten die Lebenswelt erkunden und gestalten im Kontext des Situationsansatzes von Elke Heller

Die konzeptionellen
Grundsätze des pädago-
gisch-methodischen
Handelns im Situations-
ansatz

16 konzeptionelle Grundsätze beschreiben die Anforderungen an das pädagogische Handeln im Situationsansatz und bilden mit ihren Ansprüchen und Kriterien zugleich die Grundlage für die Qualitätsentwicklung.

Die konzeptionellen Grundsätze des Situationsansatzes:

1. Die pädagogische Arbeit geht von den sozialen und kulturellen Lebenssituationen der Kinder und ihrer Familien aus.
2. ErzieherInnen finden im kontinuierlichen Diskurs mit Kindern, Eltern und anderen Erwachsenen heraus, was Schlüsselsituationen im Leben der Kinder sind.
3. ErzieherInnen analysieren, was Kinder können und wissen und was sie erfahren wollen. Sie eröffnen ihnen Zugänge zu neuem Wissen und neuen Erfahrungen, die für ihr Aufwachsen von Bedeutung sind.
4. ErzieherInnen unterstützen Mädchen und Jungen in ihrer geschlechtsspezifischen Identitätsentwicklung und wenden sich gegen stereotype Rollenzuweisungen und -übernahmen.
5. ErzieherInnen unterstützen Kinder, ihre Phantasie und ihre schöpferischen Kräfte im Spiel zu entfalten und sich die Welt in der ihrer Entwicklung gemäßen Weise anzueignen.
6. ErzieherInnen ermöglichen, dass jüngere und ältere Kinder im gemeinsamen Tun ihre vielseitigen Erfahrungen und Kompetenzen aufeinander beziehen und sich dadurch in ihrer Entwicklung gegenseitig stützen können.
7. ErzieherInnen unterstützen Kinder in ihrer Selbständigkeitsentwicklung, indem sie ihnen ermöglichen, das Leben in der Kindertageseinrichtung aktiv mit zu gestalten.
8. Im täglichen Zusammenleben findet eine bewusste Auseinandersetzung mit Werten und Normen statt. Regeln werden gemeinsam mit Kindern vereinbart.
9. Die Arbeit in der Kindertageseinrichtung orientiert sich an Anforderungen und Chancen einer Gesellschaft, die durch verschiedene Kulturen geprägt ist.
10. Die Kindertageseinrichtung integriert Kinder mit Behinderungen, unterschiedlichen Entwicklungsvoraussetzungen und Förderbedarf und wendet sich gegen Ausgrenzung.
11. Räume und ihre Gestaltung stimulieren das eigenaktive und kreative Tun der Kinder in einem anregungsreichen Milieu.
12. ErzieherInnen sind Lehrende und Lernende zugleich.
13. Eltern und ErzieherInnen sind Partner in der Betreuung, Bildung und Erziehung der Kinder.
14. Die Kindertageseinrichtung entwickelt enge Beziehungen zum sozial-räumlichen Umfeld.
15. Die pädagogische Arbeit beruht auf Situationsanalysen und folgt einer prozesshaften Planung. Sie wird fortlaufend dokumentiert.
16. Die Kindertageseinrichtung ist eine lernende Organisation.
(vgl. Preissing et al. 2009, 15 ff.)

Mit den Jüngsten die Lebenswelt erkunden und gestalten im Kontext des Situationsansatzes
von Elke Heller

Seit Mitte des Jahres 2012 sind Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Instituts für den Situationsansatz damit beschäftigt, auf dieser Grundlage die spezifischen Aufgaben von Erzieherinnen und Erziehern in der Arbeit mit den Jüngsten im Situationsansatz konkreter zu beschreiben, und zwar in den folgenden pädagogischen Handlungsfeldern:

4. Handlungsfelder von Erzieherinnen und Erziehern

4.1 *Eine sanfte Eingewöhnung begleiten*

Das „Berliner Eingewöhnungsmodell“ als Orientierung nutzen

Eine wesentliche Aufgabe von Erzieherinnen und Erziehern ist, die aufzunehmenden Kinder unter Beachtung der Vielfalt der soziokulturellen Familiensituationen im Prozess der Eingewöhnung in die neue Lebenswelt Kita einfühlsam zu begleiten und alle Eltern verständnisvoll und sensibel in den Ablösungsprozessen zu unterstützen. Dabei hat es sich auch im Situationsansatz bewährt, als Grundlage dafür das so genannte „Berliner Eingewöhnungsmodell“ nach Laewen (Laewen et al. 2003) anzuwenden.

Erzieherinnen und Erzieher beobachten aufmerksam die Entwicklungsprozesse der Kinder und tauschen sich darüber mit den Eltern aus. Gemeinsam mit den Eltern können sie herausfinden, welche Themen und Fragen die Kinder bewegen und sich über die Erziehungsvorstellungen – mit Bezug auf das einzelne Kind – verständigen. Der enge Austausch mit den Familien ist in der Arbeit mit den Jüngsten von besonderer Bedeutung, um die individuelle Lebenssituation, die Äußerungen und Wünsche der Kinder zu verstehen, und die individuellen Möglichkeiten eines jeden Kindes bei der Aneignung der definierten Kompetenzbereiche (Ich-Kompetenzen, Sozialkompetenzen, Sachkompetenzen, lernmethodische Kompetenzen) gezielt zu unterstützen.

4.2 *Alltägliche Lebenssituationen individuell und zugewandt gestalten*

Der Gestaltung des Alltags in der Kindertageseinrichtung ist gerade in den ersten Lebensjahren hohe Aufmerksamkeit zu widmen, denn sie ist von grundlegender Bedeutung für die frühkindliche Entwicklung und Bildung. Die so genannten Alltagsroutinen, die sich ständig wiederholenden Aktivitäten wie z.B. Ankommen, Ernährung, Wickeln bzw. zur Toilette gehen, Ausruhen u.a. sind voller Lernanregungen und ein idealer Anknüpfungspunkt für die Unterstützung von Bildungsprozessen im Situationsansatz.

Mit den Jüngsten die Lebenswelt erkunden und gestalten im Kontext des Situationsansatzes

von Elke Heller

Das alltägliche Leben ist voller Lernanregungen

In der Anfangsphase des Situationsansatzes stand die Projektarbeit im Mittelpunkt. Heute ist die vielseitig anregende Gestaltung der vielen kleinen wiederkehrenden (Schlüssel)-situationen im Kita-Alltag, in der die spezifischen Bedürfnisse der Jüngsten sensibel beachtet werden, ebenso wichtig. Michael Priebe gibt in seinem Beitrag „Demokratie leben in der Krippe“ anschauliche Anregungen, wie elementare Bedürfnisse der Jüngsten wie Essen, Trinken, Schlafen, Wickeln zu gestalten sind, so dass sich die Jüngsten an der Gestaltung ihres Lebens in der Kindergemeinschaft beteiligen und dabei Autonomie und Selbständigkeit entwickeln können (vgl. Priebe 2012, 17ff.).

Auch andere Wissenschaftler wie Liegle (2009), Schäfer (2008), Krappmann (2005) u.a. messen diesem aus der Perspektive des Kindes „zufälligen“ Lernen in der frühen Kindheit große Bedeutung bei, denn es scheint am besten geeignet, das Lernen und die Aneignung von Welt wirkungsvoll zu unterstützen und anzuregen. Sie sehen darin den Schwerpunkt des professionellen Handelns im Kindergarten.

„Das Lernen der Kinder im Vorschulalter findet zum größten Teil unbewusst, beiläufig, zufällig statt. Dasjenige jedoch, was den Kindern als Gelegenheit und Herausforderung zum Lernen „zufällt“ hängt davon ab, was sie in ihrer Umwelt – in diesem Fall dem Kindergarten – vorfinden. Es kommt also darauf an, die Zufälle nicht dem Zufall zu überlassen, sondern vielseitige zufällige Lernprozesse zu ermöglichen, vorzubereiten, zu beobachten, sichtbar zu machen und zu dokumentieren.“
(Liegle 2009, 7)

Erzieherinnen und Erzieher, die nach dem Konzept Situationsansatz arbeiten, schaffen bzw. nutzen sehr bewusst solche Lernmöglichkeiten bzw. Lerngelegenheiten. Aus ihrer Perspektive sind diese Bildungsprozesse also keineswegs zufällig, sondern professionell durchdacht.

Aufgaben von Erzieherinnen und Erziehern

Aus dieser Sicht kommt es in der Gestaltung des alltäglichen Lebens der Jüngsten insbesondere darauf an,

- in Absprache mit den Eltern mit den Kindern Rituale zu entwickeln, die das Essen, Schlafen und die Körperpflege zu einer angenehmen und selbstbestimmten Situation werden lassen,
- den Kindern genügend Zeit und Raum zu geben, ihre Gedanken, Absichten und Gefühle zu äußern, und an der Gestaltung des Zusammenlebens ihren Möglichkeiten gemäß zu beteiligen,
- den Kindern vielseitige interessante Erlebnisse und Begegnungen in verschiedenen Bereichen des Lebens innerhalb und außerhalb der Kita zu ermöglichen,

Mit den Jüngsten die Lebenswelt erkunden und gestalten im Kontext des Situationsansatzes

von Elke Heller

- in sicheren Beziehungen ein vielseitiges eigenständiges Erkunden, Gestalten und Experimentieren zu ermöglichen und eigene Lösungswege der Kinder anerkennend zu unterstützen,
- in den Pflegesituationen sensibel für die spezifischen Bedürfnisse der einzelnen Mädchen und Jungen zu sein und ihr Streben nach Selbstbestimmung ernst zu nehmen,
- die Pflegesituationen sprachlich zu begleiten und insbesondere die Wickelsituation für individuelle Gespräche zu nutzen,
- die unterschiedlichen Essgewohnheiten der Kinder zu berücksichtigen, ihnen Zeit für eine genussvolle selbständige Nahrungsaufnahme zu geben und ihre Mitwirkung und Beteiligung zu ermöglichen,
- die Kinder verständnisvoll in ihrem Bemühen in ihrer Sauberkeitsentwicklung zu begleiten, sich dabei an den Bedürfnissen und Möglichkeiten der Kinder zu orientieren,
- die Situationen des alltäglichen Lebens bewusst als Anknüpfungspunkt für Lernprozesse zu nutzen.

Nachahmenswert ist die Idee, Poster zu den verschiedenen alltäglichen Lebenssituationen von Kindern zu gestalten, um vor allem auch Eltern zu verdeutlichen, was ihre Kinder dabei so alles lernen können.

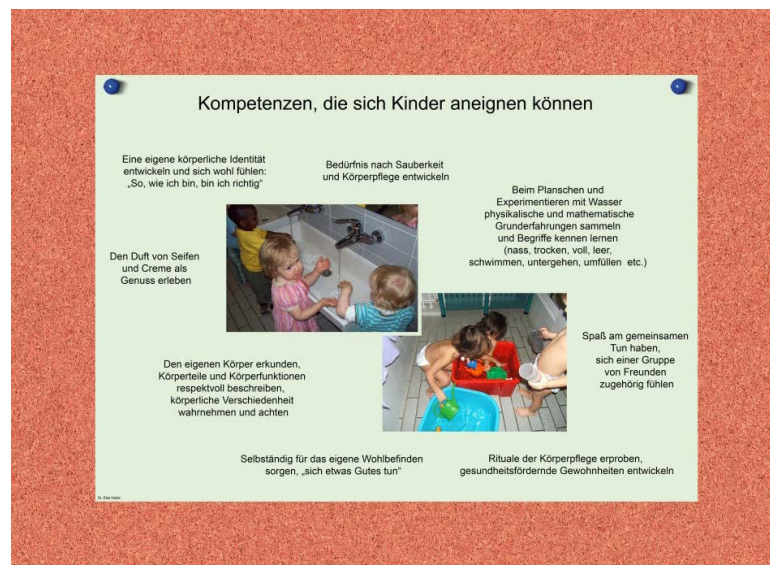


Bild 3: Der Waschraum als wichtiges Lernfeld

Mit den Jüngsten die Lebenswelt erkunden und gestalten im Kontext des Situationsansatzes
 von Elke Heller

4.3 Vielfältige entwicklungsfördernde Spiele unterstützen

Spiel als Quelle frühkindlicher Entwicklung

Das Spiel ist bekanntermaßen eine selbstbestimmte Tätigkeit von Kindern, in der sie ihre Bedürfnisse nach Teilhabe am Leben befriedigen und Erlebtes, Gehörtes oder Gesehenes aus ihrem Lebensumfeld nach ihren eigenen Vorstellungen in den so genannten „als ob Situationen“ fantasievoll nach- bzw. umgestalten können. Auch die Jüngsten können und wollen in ihren Spielen ihre vielfältigen Lebenserfahrungen mit sich selbst, mit den anderen und mit der Umwelt in selbstgewählten Themen und Handlungen verarbeiten und vertiefen – und das weitgehend frei vom „belehrenden“ Einfluss der Erwachsenen. Sie spielen sie Bewegendes nach und entwickeln zugleich Interesse, Neues in Erfahrung zu bringen, um ihr Spiel noch besser spielen zu können. Damit wird das Spiel zur unerschöpflichen Quelle ihrer Entwicklung.

Hauptaufgabe von Erzieherinnen und Erziehern ist, die Entwicklung der frühkindlichen Spiele zu beobachten, Kinder mit ihren individuellen Spielinteressen und in ihrer Spieltätigkeit achtsam zu begleiten und allen Spielen respektvolle Aufmerksamkeit zu schenken. Sie sind darüber hinaus gefragt, Impulse zu geben, die Spielvorhaben der Kinder zu bekräftigen und zu bereichern, ohne die Spielideen der Kinder umzulenken oder zu dominieren.

Auch hier erscheint es wichtig, Bildungsprozesse sichtbar zu machen, den Eltern zu verdeutlichen, was ihre Kinder im Spiel alles lernen und welche Kompetenzen sie sich dabei aneignen können.

Bildungsprozesse sichtbar machen



Bild 4: Das Spiel als bedeutsames Lernfeld

Mit den Jüngsten die Lebenswelt erkunden und gestalten im Kontext des Situationsansatzes

von Elke Heller

Aufgaben von Erzieherinnen und Erziehern

Bei der Unterstützung der selbstbestimmten Spiele der Jüngsten kommt es für Erzieherinnen und Erzieher insbesondere z.B. darauf an,

- die sich entwickelnden frühkindlichen Spielaktivitäten aufmerksam zu beobachten, diese sensibel zu unterstützen und sprachlich zu begleiten,
- ausreichend Zeit für die individuellen Spiele und das gemeinsame Spiel in Kleingruppen einzuräumen,
- mit vielfältigen, in ihrer Verwendung nicht festgelegten Materialien, „Zeug zum Spielen“, vor allem auch aus dem Leben der Erwachsenen, die Aufmerksamkeit der Kinder zu wecken und ihre Spielideen anzuregen,
- die Mädchen und Jungen zu unterstützen, Gesehenes, Erfahrenes und Erlebtes im Spiel, auszuleben, die eigensinnige Sicht von Kindern zu respektieren und sich mit Belehrungen zurückzuhalten,
- Kinder aus verschiedenen Herkunftskulturen feinfühlig unterstützen, ihre Spielideen einzubringen und auszuleben,
- zu beobachten, ob Kinder vom Spiel ausgeschlossen werden und Gründe dafür zu untersuchen,
- sensible Hilfestellung beim Aufbau von Spielkontakten zu anderen Kindern zu geben und Konfliktversuche nicht übereilt zu unterbrechen.

4.4 In der Raumgestaltung die besonderen Bedürfnisse beachten

Räume in Kindergärten, die nach dem Situationsansatz arbeiten, sollten die Vielfalt der sozialen und kulturellen Welt widerspiegeln, denn bereits junge Kinder haben Anspruch auf eine kulturell-ästhetische Raumgestaltung und werden dadurch mit einem Ausschnitt gesellschaftlicher Wirklichkeit bekannt gemacht.

Eine durchdachte Gestaltung der Räume erleichtert zugleich die Orientierung, fördert das Wohlbefinden und regt die Eigenaktivität und das Wahrnehmungspotential der Säuglinge und Kleinkinder an. Räume für Kinder bis zu drei Jahren sollten entwicklungsgerechte Forschungs- und Experimentierfelder sein, in denen es viel zu entdecken gibt und die Mädchen und Jungen sich und ihre Umwelt mit allen Sinnen erfahren können. So kommt es z.B. besonders darauf an, dass:

- es geschützte Spielbereiche gibt, die den jüngsten Kindern Sicherheit, Rückzug und Schutz bieten und gleichzeitig Kontakt zu gleichaltrigen und älteren Kindern ermöglichen,

Kriterien für die Raumgestaltung und Materialauswahl

Mit den Jüngsten die Lebenswelt erkunden und gestalten im Kontext des Situationsansatzes

von Elke Heller

- die Gestaltung der Räume differenzierte kindliche Tätigkeiten und unterschiedliche Raumerfahrungen ermöglicht,
- die Bewegungsaktivitäten durch eine vielseitige Ausstattung zum Schieben, Krabbeln, Klettern, Rutschen, Laufen, Hochziehen, Runterspringen und anderen vielfältigen Bewegungsaktivitäten anregt werden,
- die Materialien übersichtlich und anregend angeordnet sind, so dass die Kinder jederzeit selbständig tätig sein können und auch freien Zugang zu ihren persönlichen Gegenständen (wie Schnuller, Kuscheltiere) haben,
- die Gestaltung der Räume und das Material Alternativen zu scheinbar kindgerechten Schablonen, zur Reizüberflutung und Konsumorientierung bietet,
- der Sanitärbereich als Spiel- und Lernort so gestaltet ist, dass vielfältige Erkundungen und Kommunikation möglich sind,
- der Wickelbereich von den Kindern selbständig erreichbar ist, sich Erzieherinnen und Erzieher dem einzelnen Kind intensiv zuwenden und zugleich die Kindergruppe im Auge haben können.

4.5 In Projekten weitere Zugänge zur Lebenswelt erschließen

Erfahrungen von Erzieherinnen und Erzieher zeigen, dass auch schon in den ersten Lebensjahren bedeutsame Lebenssituationen, die Interessen und Wünsche von Kindern Möglichkeiten für die Gestaltung von Projekten bieten, in denen sich Mädchen und Jungen zielgerichtet und längerfristig mit sich selbst, mit den Anforderungen des Lebens in der Kindergemeinschaft auseinandersetzen und ihr Umfeld interessiert erkunden können.

Durch die aufmerksame Beobachtung der frühkindlichen Ausdrucksmöglichkeiten, Gespräche mit Eltern und den Austausch im Team lassen sich Situationen erkennen, die das besondere Interesse der Mädchen und Jungen hervorrufen. So bieten das eigene Erleben, das Zusammensein mit anderen Kindern, sowie das nähere Umfeld viele Ansätze, sich mit den Jüngsten einem ausgewählten Schwerpunkt längerfristig zuzuwenden und ihnen so weitere Zugänge zu den verschiedensten Bereichen des Lebens erschließen können.

Im Situationsansatz wird die Aufmerksamkeit selbstverständlich auch zielgerichtet auf Dinge und Ereignisse gelenkt, die für ihr Aufwachsen und Zurechtfinden in der Kindergemeinschaft und ihr Hineinwachsen in die Gesellschaft von Bedeutung sind. Bezugspunkt bleibt aber auch hier die Erfahrungswelt der jungen Kinder, also das, was sie erleben und was ihre Neugier und ihr Interesse weckt und sie emotional bewegt.

Mit den Jüngsten die Lebenswelt erkunden und gestalten im Kontext des Situationsansatzes

von Elke Heller

Die Herausforderung für Erzieherinnen und Erzieher besteht im Situationsansatz darin, an den bedeutsamen Lebenssituationen, den Interessen und Bedürfnissen der Kinder anzuknüpfen und zugleich die Ziele und Inhalte der Bildungsprogramme im Auge zu behalten.

Erzieherinnen und Erzieher, die erfolgreiche Projekte mit den jungen Kindern gestaltet haben, vermitteln die Erfahrungen, dass es insbesondere darauf ankommt,

- die Wahrnehmung für die – vor allem auch nonverbalen – Äußerungen und Impulse der Mädchen und Jungen zu schärfen, um die Bedürfnisse, Tätigkeitsinteressen achtsam zu erkennen und sensibel aufzugreifen,
- die Aktivitäten aus der Sicht der frühkindlichen Entwicklungsaufgaben (siehe hierzu Viernickel et al. 2003 (1) 15-20, (2) 17-21, (3) 24-31), der Ziele und Inhalte der Bildungsprogramme durch gezielte Anregungen zu unterstützen,
- die kindliche Freude und Aufmerksamkeit am jeweiligen Vorhaben zu teilen, Impulse zu geben, mitzumachen und auch sprachliche Anregungen zu geben,
- offen zu sein für die Sichtweisen und spontanen Ideen der Kinder und sie zu unterstützen, eigene Lösungen zu finden,
- die Neugier und das Interesse der Kinder wachzuhalten und durch geeigneten Materialien zu unterstützen und anzuregen,
- die unterschiedlichen Entwicklungsvoraussetzungen zu beachten und jedem interessierten Kind die Teilhabe am Projektvorhaben zu ermöglichen.

Auch mit den Jüngsten können vielfältige Projekte gestaltet werden.

Hier einige Beispiele für die Gestaltung gelungener Projekte mit Kindern in den ersten drei Lebensjahren

Wer gehört alles zu uns (Familienbilder)?

Wir erkunden unseren Kiez im Herbst.

Was jede/r von uns schon gut kann.

Warum wir uns hier so wohl fühlen.

Heute wieder nur gespielt?

Wir spielen gern „Dornröschen“.

Was man alles ziehen und schieben kann.

Wir freuen uns auf den „Morgenkreis“.

Was es in unserem neuen Garten alles zu entdecken gibt.

Wie spielen so gern Puppentheater.

Wir können jetzt spielen, wo wir gern möchten.

Wie wir die Natur in vielfältiger Weise erkunden.

Wir spielen so gern Familie.

(vgl. Erzieherinnen des Eigenbetriebes NordOst Berlin 2012)

Mit den Jüngsten die Lebenswelt erkunden und gestalten im Kontext des Situationsansatzes von Elke Heller

Die vier Planungsschritte des Situationsansatzes

Die Planung und Gestaltung und vor allem auch die Dokumentation eines Projektes im Situationsansatz wird erleichtert, wenn sich Erzieherinnen und Erzieher an den folgenden Schritten orientieren (vgl. auch Zimmer 2000, 73 ff. und Heller 2010, 14):

1. Erkunden – Situationen analysieren

Erzieherinnen und Erzieher betrachten die verschiedenen Perspektiven von Kindern, Eltern sowie fachliche und gesellschaftliche Erfordernisse, um sich ein genaueres Bild von der ausgewählten Schlüsselsituation zu machen.

2. Orientieren – Ziele formulieren

Erzieherinnen und Erzieher entwickeln pädagogische Ziele, wie die Mädchen und Jungen in der Auseinandersetzung mit der Situation und der Aneignung der dazu erforderlichen Kompetenzen nachhaltig unterstützt und gefördert werden können.

3. Handeln – Situationen gestalten

Erzieherinnen und Erzieher stellen verschiedenste Aktivitäten vor, die zeigen, wie sie mit Kindern und unter Mitwirkung von Eltern anregende und sinngebende Tätigkeiten planen und gestalten, in denen sie ihre Handlungsfähigkeiten erweitern und sich vielseitige Kompetenzen aneignen können.

4. Nachdenken – Erfahrungen auswerten

Erzieherinnen und Erzieher reflektieren die Wirksamkeit ihres pädagogischen Handelns. Sie fassen rückblickend Erfahrungen und Erkenntnisse zusammen, die sich bewährt haben und ihnen helfen, weitere Schritte zu planen.

Mit den Jüngsten die Lebenswelt erkunden und gestalten im Kontext des Situationsansatzes
 von Elke Heller

Hier ein Beispiel eines nach diesen vier Schritten geplanten und dokumentierten Projektes, in dem die Aktivitäten von Kindern und das Vorgehen von Erzieherinnen und Erziehern veranschaulicht werden.



Bild 5: Projektdokumentation „Was jede/jeder von uns schon gut kann“

Diese Dokumentation hat verschiedene Funktionen: den Erzieherinnen und Erziehern ist sie Grundlage für ihre kooperative Planung, Kinder können sich an Erlebtes erinnern und darüber austauschen, Eltern können die Bildungsbewegungen der Kinder verfolgen und sich selbst mit eigenen Ideen beteiligen (siehe mehr dazu in Heller 2010, 146 ff.).

Mit den Jüngsten die Lebenswelt erkunden und gestalten im Kontext des Situationsansatzes von Elke Heller

Fazit:
Der Situationsansatz hat
von seiner Aktualität und
Wirksamkeit nichts
verloren.

In diesem Sinne ist der Situationsansatz keineswegs ein spontanes, zufälliges Agieren, wie ihm irrtümlicher Weise manchmal unterstellt wird, sondern ein planmäßiges pädagogisches Konzept, das die Kinder nicht zum Objekt der Vermittlung von Wissen, sondern zum Subjekt ihres Lebens und Lernens macht.

In den siebziger Jahren entwickelt, hat der Situationsansatz bis heute nichts an seiner Aktualität verloren. Er hat sich als anspruchsvolles und zeitgemäßes pädagogisches Konzept in vielen Kindertageseinrichtungen der Bundesländer nachhaltig etabliert.

5. Fragen und weiterführende Informationen

Das Institut für den Situationsansatz (ISTA) der Internationalen Akademie (INA) gGmbH an der FU Berlin arbeitet seit seiner Gründung 1996 an der Weiterentwicklung und Verbreitung des Ansatzes in Theorie und Praxis. Grundlage dafür sind Erfahrungen aus der Zusammenarbeit mit profilierten Erzieherinnen und Erzieher und die Ergebnisse aus nationalen und internationalen Reformprojekten in der Arbeit mit Kindern.

Der Situationsansatz ist ein pädagogisches Konzept, das den Anforderungen des Lebens in einer Zeit des Wandels, der Veränderung, der Vielfalt und der Selbstverantwortung gerecht wird. Richtig verstanden und angewandt, hilft es den Erzieherinnen und Erziehern, die Entwicklung von Kindern in diesen besonders bedeutsamen ersten Lebensjahren unter Beachtung ihrer sozialen und kulturellen Herkunft wirksam zu unterstützen und zu begleiten.

Worauf es ankommt ist, dass Kinder eingeladen, angeregt und ermutigt werden, sich selbst interessiert Wissen anzueignen und damit selbst Entdecker und Gestalter der Welt zu sein. Diesem Gedanken fühlt sich der Situationsansatz von Beginn an bis heute verpflichtet.

5.1 Fragen und Aufgaben zur Bearbeitung des Textes



AUFGABE 1:

Arbeiten Sie Vorteile des pädagogischen Konzeptes „Situationsansatz“ in der Arbeit mit Kindern in den ersten drei Lebensjahren gegenüber einer „Angebotspädagogik“, in der die Angebote von Erzieherinnen und Erziehern vorgeplant, vorgedacht werden und das Ergebnis schon fest steht, heraus.



AUFGABE 2:

Beobachten Sie in Ihrer Praxiseinrichtung die jungen Kinder in ihrem alltäglichen Tätigsein und versuchen Sie zu deuten, worauf sich ihr Interesse richtet, was sie gerne tun, was sie beschäftigt.

- Reflektieren Sie, welche Kompetenzen sich Kinder dabei aneignen könnten.
- Überlegen Sie, welche Themen Sie als Schlüsselsituation aufgreifen könnten, um diese längerfristig mit den Kindern im Alltag, im Spiel oder auch in einem Projekt zu bearbeiten.

5.2 Literatur und Empfehlungen zum Weiterlesen

LITERATUR- VERZEICHNIS

Autorenkollektiv der Projektgruppe des Bundesmodellprojekts „Kindersituationen“ (1998): Kindersituationen erkennen – Handlungsfähigkeit entwickeln. Abschlussbericht (unveröffentlichtes Manuskript).

Cameron, C (2008): Was verstehen wir unter Kompetenz? Kinder in EUROPA, 15, 15.

Die Kinderrechtskonvention der Vereinten Nationen – ein kurzer Abriss. (2009). Kinder in EUROPA, 17, 6 - 7.

Erzieherinnen des Eigenbetriebes der Kindergärten NordOst Berlin (2012): Wie die Jüngsten sich die Welt erobern. Berlin: Eigenbetrieb NordOst.

Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft im DGB, Referat Jugendhilfe (1991): Gesetz zur Neuordnung des Kinder- und Jugendhilferechts (Kinder und Jugendhilfegesetz – KJHG vom 26. Juni 1990).

Gopnik, A.; Kuhl, P. & Metzoff, A. (2001): Forschergeist in Windeln. Wie Ihr Kind die Welt begreift. München: Ariston.

Heller, E. (2010): Der Situationsansatz in der Praxis. Berlin: Cornelsen Scriptor.

Krappmann, L. (2005): Lernen vor der Schule, Lernen in der Schule – Kontinuität und Wandel. Vortrag bei der Fachtagung „Bildung braucht Kooperation – Zusammenarbeit zwischen Kindergarten und Grundschule“, Bürgerhaus Mainz-Finthen, November 2005. Zugriff am 24.01.2013. Verfügbar unter http://grundschulforschung.de/GSA/Bildungsarbeit_3.pdf

Mit den Jüngsten die Lebenswelt erkunden und gestalten im Kontext des Situationsansatzes

von Elke Heller

- Laewen, H. J.; Andres, B & Hédervári, E. (2003): *Die ersten Tage – ein Modell zur Eingewöhnung in Krippe und Tagespflege*. Weinheim: Beltz, 4. Auflage.
- Liegle, L. (2009): *Wir brauchen eine Didaktik der indirekten Erziehung*. *Betrifft Kinder*, 09, 7-13.
- Preissing, C. & Heller, E. (Hrsg.) (2009): *Qualität im Situationsansatz*. Berlin: Cornelsen Scriptor, 2. überarbeitete Auflage.
- Priebe, M. (2012): *Demokratie leben in der Krippe*. In Höhne-Serke, E.; Priebe, M. & Wenzel, S. (Hrsg.), *Mit Kindern Demokratie leben* (S. 17–23). Aachen: Shaker.
- Rönnau-Böse, M. (2012): *Stark von Anfang an. Resilienzförderung in der Krippe*. *Kleinstkinder*, 1, 6-9.
- Schäfer, G. (2008): *Das Denken lernen – Bildung im Krippenalter*. *Betrifft Kinder* 07-09, 7-15.
- Schäfer, G. (2009): *Anfängergeist. Über Bildung und Beteiligung im frühen Kindesalter*. In Wehrmann, I. (Hrsg.), *Starke Partner für frühe Bildung: Kinder brauchen gute Krippen* (S. 1- 8). Weimar: das Netz.
- Schmidt, H. D. (1982): *Das Bild des Kindes – seine Norm und ihre Wirkungen*. *Neue deutsche Literatur*, 10, 71-81.
- Viernickel, S. (2002): *Die soziale Kinderwelt der Zweijährigen*. *Frühe Kindheit*, 2, 15-20.
- Viernickel, S. & Sechtig, J. (2003): *Krippenkinder aufnehmen (1). Aufbau und Entwicklung von Bindungen*. *Kindergarten heute*, 1, 14-20.
- Viernickel, S. & Sechtig, J. (2003): *Krippenkinder aufnehmen (2). Entwicklung von Interaktions- und Kommunikationsfähigkeiten*. *Kindergarten heute*, 2, 16-21.
- Viernickel, S. & Sechtig, J. (2003): *Krippenkinder aufnehmen (3). Identität – das Bewusstwerden der eigenen Persönlichkeit*. *Kindergarten heute*, 4, 24-31.
- Zimmer, J. (2000): *Das kleine Handbuch zum Situationsansatz*. Weinheim: Beltz.
- Bayrisches Staatsministerium / Staatsinstitut für Frühpädagogik München (2010): *Bildung, Erziehung und Betreuung in den ersten Lebensjahren. Handreichung zum Bayrischen Bildungs- und Erziehungsplan*. Weimar: das Netz.
- Bertelsmannstiftung (Hrsg.) (2006): *Wach, neugierig, klug – Kinder unter 3. Ein Medienpaket für Kitas, Tagespflege und Spielgruppen*. Gütersloh: Bertelsmannstiftung.
- Behr v., A. (2011): *Kinder in den ersten Lebensjahren – Qualifikationsanforderungen an Frühpädagogische Fachkräfte*. Deutsches Jugendinstitut München, 2. überarbeitete Auflage.
- Fischer, S. (2012): *Selbstvertrauen durch Kompetenzerfahrung*. *Kleinstkinder*, 1, 10-13.
- Gosen v., A. & Wettich, N. (2009): *Jedes Kind hat sein eigenes Zeitmaß – Zur Kleinkindpädagogik Emmi Piklers*. *Kindergarten heute*, 5, 8-14.
- Pikler, E. (2001): *Laßt mir Zeit – die selbständige Bewegungsentwicklung des Kindes bis zum freien Gehen. Untersuchungsergebnisse, Aufsätze und Vorträge aus dem Nachlaß zusammengestellt und überarbeitet von Anna Tardos*. München: Pflaum, 4. Auflage.
- Wehrmann, I. (Hrsg.) (2009): *Kinder brauchen gute Krippen. Ein Qualitätshandbuch für Planung, Aufbau und Betrieb*. Weimar: das Netz.

EMPFEHLUNGEN ZUM WEITERLESEN

Mit den Jüngsten die Lebenswelt erkunden und gestalten im Kontext des Situationsansatzes von Elke Heller

Bildnachweise:

Bild 1: Der Situationsansatz in der Praxis (2010, S.129). Berlin: Bauer.

Bild 2: Der Situationsansatz in der Praxis (2010, S.129). Berlin: Bauer.

Bild 3: INA.KINDER.GARTEN Lüneburger Strasse (2011). Berlin: Braumann /Gestaltung Heller.

Bild 4: INA.KINDER.GARTEN Lüneburger Strasse (2011). Berlin: Braumann/Gestaltung Heller.

Bild 5: Kindergarten Elsenstrasse (2012). Berlin: Gaida.

5.3 Glossar

Kompetenz Kompetenz sei „die Fähigkeit, komplexe Anforderungen in einem bestimmten Zusammenhang zu erfüllen [...] (und) schließt die Aktivierung von Wissen, kognitiven und praktischen Fertigkeiten [...] ebenso ein wie Haltungen, Gefühle, Werte und Motivation [...], ein ganzheitlicher Begriff, der kein Synonym für Fertigkeiten ist“. Der Begriff Kompetenz wird so verstanden, „dass es um die Aktivierung von Ressourcen innerhalb des Selbst in einem sozialen Umfeld geht.“ (Cameron 2008, 15).

Situationsanalysen Situationsanalysen sind Erkundungen darüber, in welchen vielschichtigen Lebenssituationen und Herausforderungen Kinder und Familien heute leben und was Kinder brauchen, um in dieser Welt, in die sie hineinwachsen, selbstbestimmt, sachkompetent und sozial verantwortlich handeln können.

Schlüsselsituationen Schlüsselsituationen sind Lebenssituationen, die Erzieherinnen und Erzieher aus dem Spektrum der für die Kinder bedeutsamen Situationen auswählen, um sie schwerpunktmäßig längerfristig mit ihnen zu bearbeiten. Das sind jene,

- von denen Kinder subjektiv betroffen sind, die ihr Interesse und ihre Neugier wecken,
- in denen sie auf exemplarische Weise erleben, dass sie Lebenssituationen verstehen, selbst aktiv mitgestalten und verändern können,
- die über den Augenblick hinaus für ihr Hineinwachsen in die Gesellschaft von Bedeutung sind, bei deren Bearbeitung sie sich die für ihre Entwicklung erforderlichen Kompetenzen aneignen können (vgl. hierzu auch Zimmer 2000, 29 ff.).

KiTa Fachtexte ist eine Kooperation der Alice Salomon Hochschule, der FRÖBEL-Gruppe und der Weiterbildungsinitiative Frühpädagogische Fachkräfte (WiFF). KiTa Fachtexte möchte Lehrende und Studierende an Hochschulen und Fachkräfte in Krippen und Kitas durch aktuelle Fachtexte für Studium und Praxis unterstützen. Alle Fachtexte sind erhältlich unter: www.kita-fachtexte.de

Zitiervorschlag:

Heller, Elke (01.2013): Mit den Jüngsten die Lebenswelt erkunden und gestalten im Kontext des Situationsansatzes. Verfügbar unter: <http://kita-fachtexte.de/XXXX> (Hier die vollständige URL einfügen). Zugriff am TT.MM.JJJJ.